

Ganzjährig . . .	6 fl. — fr.
Halbjährig . . .	3 „ — „
Vierteljährig . . .	1 „ 50 „
Monatlich . . .	— „ 50 „

Ganzjährig . . .	9 fl. — fr.
Halbjährig . . .	4 „ 50 „
Vierteljährig . . .	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzeln Nummern 5 fr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & F. Baum)

Für die einseitige Petitzeile 3 bei zweimaliger Einschaltung 5 fr. dreimal 7 fr. Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 34.

Freitag, 12. Februar. — Morgen: Katharina.

1869.

Die Parteien im Lande.*

V. Die politische Ankunft der Parteien.

Wir haben bis nun erörtert, welche Parteien wir im Lande haben, aus welchen Elementen dieselben zusammengesetzt seien und welche Ziele sie anstreben; worin der Unterschied ihrer Bestrebungen liege und wo Anknüpfungspunkte zu finden wären. Wir haben speziell gefunden, daß der mögliche Anknüpfungspunkt in den freiheitlichen Bestrebungen liege. Die Nationalen, d. h. die mündlichen und schriftlichen Organe derselben rufen allerdings mit wildem Haß: Wir wollen keine Ausöhnung! und in Berücksichtigung dieses wilden Parteirufes scheint es wohl manchem unserer Leser als höchst unfruchtbar, einem solchen Rufe gegenüber überhaupt vom paktieren zu sprechen. Allein laßt sie in Leidenschaft und Verblendung immerhin rufen: Wir wollen keine Ausöhnung, wir wollen den Haß, — die Verhältnisse sind mächtiger als die Parteien, und wenn sie auch heute im Besitze einer ephemeren Macht stolz und unverföhlich sprechen, ihre Macht basirt auf einer unnatürlichen Allianz und muß früher oder später sinken, und darum laßt uns ruhig und leidenschaftlos unser Thema weiter beleuchten. So oft wir diesen unverföhlichen, haßerfüllten Ruf der Gegner vernehmen, fallen uns immer die Worte ein, welche ein hiesiger hochgestellter Politiker gesprochen. Er sagte: Ohne den Klerus haben die Nationalen keine Gegenwart, mit dem Klerus haben sie keine Zukunft. Nationale Bestrebungen, welche nicht zugleich den zivilisatorischen Charakter des freiheitlichen Fortschrittes in sich tragen, sind unfruchtbar, und die

spezifisch nationalen Bestrebungen der Ungarn hätten ihnen zur Zeit, als wir eine ungarische Emigration hatten, sicher nicht die Sympathien Europa's erworben, so wenig, als es den Tschechen möglich wäre, heute eine Emigration zu bilden, welche sich europäischer Befürwortung erfreuen würde, weil eben die Ungarn zugleich freiheitliche, die Tschechen klerikale Tendenzen verfolgen.

Wollen die Slovenen daher überhaupt von einer politischen Zukunft sprechen, so ist die erste Bedingung die, daß sie mit den mittelalterlichen Tendenzen brechen und in die freien Bahnen des modernen Staatslebens eintreten. Ja selbst die nationalen Bestrebungen haben eine Garantie ihrer berechtigten Fortdauer nur in einem Staate, in welchem freiheitliche Institutionen walten.

Fragen wir nur die Geschichte, in welchen Staaten gebiet die Nationalität, das Nationalgefühl besser? In jenen Staaten, in welchen das Junkerthum, eine mächtige Priesterkaste, oder das Prätorianerthum, oder eine Mischung aller dreier das Ruder lenkt, — oder in jenen, in welchen das liberale Prinzip das herrschende ist? Wo findet man z. B. mehr Nationalgefühl und Nationalstolz, als in England. Ja, wird man sagen, dort ist nur eine Nation. Gut, sehen wir nach der Schweiz und nach Belgien; wir haben dort Deutsche, Italiener, Franzosen; hier Franzosen, Blämen, Holländer, jede einzelne Nation ist frei und außerdem fühlt sich der Schweizer als solcher, sei er deutsch oder französisch, der Belgier als solcher; in Nordamerika haben wir das entwickeltste Nationalgefühl — ich bin amerikanischer Bürger, ruft jeder mit Stolz aus, und doch entfaltet sich die einzelne Nation ungehindert und ungeschmälert. Der Deutsche in Amerika ist Amerikaner durch und durch und trotzdem führt er die Gebräuche seines Mutterlandes dort unge-

hindert fort und der Yankee bejubelt gelegentlich mit den andern die deutschen Säger und Turnerfeste.

Sehen wir dagegen nach den absoluten, klerikalen und feudalen Staaten. Das mächtige Rußland duldet nicht einmal die althistorische Sprache des Polen, obwohl es in seinem Wesen ein slavischer Staat ist. Nur eine Dialektdivergenz genügt ihm, mit Feuer und Schwert darein zu gehen.

Doch wir brauchen nicht so weit zu gehen, um uns ein Bild zu verschaffen, bleiben wir bei Oesterreich selbst. Jeder Nationale unterschreibt den Satz, daß seine Nationalität bis zum Jahre 1848 unterdrückt war. Wann regte sich das Nationalitätsgefühl des Slovenen zum ersten male? Im Jahre 1848, als eben die Freiheitssonne auf kurze Zeit aufleuchtete, und nach der langen Zwischenpause der Reaktion genügte der Schmerling'sche Scheinkonstitutionalismus, um die nationale Idee wieder ins Leben zu rufen.

Im absoluten Staate verkümmert die Nation, im freien Staate gedeiht sie. Im freien Staate gibt das Gesetz dem Staatsbürger alle Mittel an die Hand, Rechte zu erwerben, die erworbenen zu vertheidigen.

Hat denn Graf Thun, der jetzt zu den Führern der tschechischen Nation zählt, als er Minister war, als er also am Ruder stand, etwas für die Nationalen dort oder hier gethan? Seine vorzüglichste Schöpfung war — das Konföderat, das er geschaffen, für den Klerus hat er gesorgt.

Die Freiheit des Staates, die Verfassung sind uns die Gewähr für die Freiheit der Nation. Es ist daher ein wählen im eigenen Fleische, wenn das Volk, um seine Nationalität zu retten, dasjenige zertrümmern will, was ihm gerade die Waffe dafür sein muß, wenn es das Gewehr zerstört, mit dem es sich vertheidigen soll.

* Siehe Nr. 3, 8, 15, 25.

Neuigkeiten.

Erste Eisenbahnfahrt über die Sierra Nevada.

I.

Der Bau der pazifischen Eisenbahn, welche die beiden Ozeane quer durch den amerikanischen Kontinent verbindet, rückt mit außerordentlicher Geschwindigkeit vor. Die beiden Kompagnien, welche denselben ausführen, wetteifern an Thätigkeit. Die Union Pacific Railroad Company rückt von Osten nach Westen vor und hat bereits 680 Meilen von Omaha an, dem Ausgangspunkt am Missouri, fertig gestellt. Die Zentral Pacific Railroad Company geht von Westen nach Osten. Die Bahn beginnt bei Sacramento in Kalifornien; sie hat bereits die Sierra Nevada überschritten und man rückt eifrig gegen Salt Lake City vor, wo beide Bahnen sich vereinigen werden. Man hofft, daß dies am 1. Oktober 1869 möglich sein werde. Dann wird der Reisende, der am Montag Newyork verläßt, in weniger als einer Woche über das Felsengebirge, am Salzsee vorbei und über das Humboldt-

Gebirge und die Sierra Nevada San Francisco erreichen, wo er schon am Sonntage wird zu Mittag speisen können.

Die größte Schwierigkeit, die man bis jetzt zu überwinden hatte, war der Uebergang über die Sierra Nevada. Die Bahn mußte hier eine Höhe von 7000 Fuß über dem Meere erklimmen und mitten durch den ewigen Schnee gehen, der auf den Gipfeln der Berge lagert. Diese Schwierigkeiten sind bereits überwunden. Die Eisenbahnzüge gehen schon über den Gebirgszug; die Bahn vereinigt bereits die Staaten Kalifornien und Nevada. Diese Eisenbahn ist die merkwürdigste der Welt. Es gibt keine andere, die mit solchen Naturschwierigkeiten zu kämpfen hatte, und keine, die so reich an den großartigsten Naturschönheiten und Kontrasten ist.

Am 17. Juni v. J. hatte die erste Fahrt über die Sierra Nevada statt. Ein Reisender berichtet hierüber wie folgt: Einige Meilen hinter Sacramento fängt der Boden an, sich gegen Osten zu heben. Dies sind die ersten Vorposten der Sierra Nevada.

Am östlichen Horizonte heben sich die Kolosse der Sierra Nevada ab, in blauen Dunst gehüllt, gegen welchen die schneebedeckten Kuppen prächtig abstechen. Die Strahlen der Sonne werden von

ihnen in den mannigfachsten Farben zurückgeworfen, die eine fernere Spitze funkelt wie ein Eisberg in allen Farben des Opals, die andere gleicht einer vom feinsten roth durchscheinenden Niesenmuschel, eine dritte scheint glänzend weiß, wie getriebenes Silber. Die Gegend am Fuße der Gebirgskette ist offen, nur wenige Bäume und Hütten sind sichtbar.

Der Zug geht weiter, die Bergspitzen verschwinden, die Hitze wird drückender, die prächtigen Erdbeeren, Birnen, Kirschen und anderen Sommerfrüchte, welche zum Verkauf in den Waggons angeboten werden, finden zahlreiche Käufer.

Kürzer und schärfer stöhnt das Dampfroß; man fühlt beim Zurücklehnen im Sitz, daß man aufwärts gezogen wird. Es geht steil und immer steiler hinauf, vorbei an kleinen Winendörfern und Händlerposten, immer höher und höher, bis um 9⁵⁰ Vormittags Colfax erreicht ist, das 54 Meilen von Sacramento, 2448 Fuß hoch im Gebirge liegt. Auf hohen Erdwerken bewegt sich der Zug weiter um Cap Horn herum, ängstlich blicken nervenschwache Passagiere ins Thal hinab, an dessen abschüssiger Felsenwand die Bahn hinläuft, und aus dessen Tiefen der American River nur wie ein gelbes Band heraufleuchtet. Acht Meilen von Colfax passieren wir

Nehmen wir den Fall an, es wäre unsere Partei gar nicht da, es gäbe bloß national Gesinnte. Dieselben würden, weil der intelligenter Theil derselben den Werth freier Institutionen so gut wie wir kennt, sofort selbst wieder in zwei Parteien zerfallen, in liberale und klerikale. Nur die Gegenpartei hindert sie daran, nur um dieser willen füllen sie die Luft unter sich mit dem Ritz der gemeinschaftlichen Gegnerschaft aus. Dieser Zerfall aber wird früher oder später gewiß eintreten, der Kampf ums Licht wird überall geführt und wird und muß auch in Krain geführt werden.

Wenn dieser Fall einmal eintreten wird, dann brauchen wir von paktiren nicht mehr zu sprechen, denn dann würde ja der Gegensatz von selbst aufhören, dann würde unsere Partei mit den Liberalen der anderen gemeinschaftlich den Feind des Fortschritts, der ungehemmten Entwicklung des freien Denkens bekämpfen.

Also laßt sie rufen: wir wollen den Haß, wir wollen keine Versöhnung, der Ruf ist unschädlich; wollen die Gegner eine politische Zukunft haben, so müssen sie sich über kurz oder lang zu den freiheitlichen Prinzipien bekennen.

Ministerial-Berordnung über die Schulaufsicht,

provisorisch gültig für Oesterreich unter und ob der Enns, Krain, Mähren, Ober- und Niederösterreich, Tirol und Triest mit seinem Gebiete:

Um die dem Staate nach § 1 des Reichsgesetzes vom 25. Mai 1868 (R. G. B. Nr. 48) zustehende oberste Leitung und Aufsicht über die Volksschulen in den Ländern Oesterreich unter der Enns, Oesterreich ob der Enns, Krain, Mähren, Schlesien, Tirol und Stadt Triest mit ihrem Gebiete bis zum Zustandekommen der Landesgesetze über die Schulaufsicht zur praktischen Geltung zu bringen, finde ich auf Grund der §§ 14 und 15 dieses Reichsgesetzes für die genannten Länder folgende Anordnungen zu treffen:

1. Der bisherige Wirkungskreis der kirchlichen Oberbehörden und Schulenaufsicht in den Angelegenheiten der Volksschulen und der zu denselben gehörigen Privatanstalten hat, unbeschadet der Bestimmung des § 2 des zitierten Reichsgesetzes, auf die politischen Landesstellen und der bisherige Wirkungskreis der geistlichen Schuldistriktsaufseher mit der gleichen Beschränkung auf die politischen Bezirksbehörden überzugehen.

2. Die Landeschefs sind ermächtigt, zur beratenden Theilnahme an allen wichtigeren Verhandlungen in diesen Schulangelegenheiten Mitglieder des Landesauschusses, Geistliche aus den im Lande be-

stehenden Konfessionen und Fachmännern im Lehrwesen zu berufen. Sie haben im Einvernehmen mit den letzteren darüber zu berathen und an den Minister für Kultus und Unterricht Vorschläge zur Genehmigung vorzulegen, in welcher Weise bis zum Zustandekommen der betreffenden Landesgesetze die Ortschulaufsicht zu regeln sei.

3. Die politischen Bezirke haben zugleich die Schulbezirke zu bilden.

4. Stadtgemeinden, welche ein eigenes Gemeindestatut haben, bilden je einen besonderen Schulbezirk und sie haben die Angelegenheiten der Bezirkschulaufsicht im übertragenen Wirkungskreise zu besorgen.

5. Zur Unterstützung der politischen Bezirksbehörden, beziehungsweise der Stadtgemeinden mit eigenem Gemeindestatut, in den didaktisch-pädagogischen Schulangelegenheiten, und zur Vornahme der Schulvisitationen werden vom Ministerium für Kultus und Unterricht provisorische Bezirkschulinspektoren ernannt und mit den erforderlichen Dienstinstruktionen versehen.

Dieselben erhalten Diätenpauschalbeträge aus Staatsmitteln und zur Vornahme der periodischen Schulvisitationen die Fahrgelegenheit auf Kosten der Schulgemeinde.

Diese Bestimmungen haben am 1. März 1869 in Kraft zu treten. Hasner m. p.

Aus Italien.

Eine Korrespondenz aus Rieti in der „Gazzetta d'Italia“ theilt mehrere Daten mit, welche auf die Urheberchaft der klerikalen Partei an den Wahlsteuerunruhen hinweisen. In einer Ortschaft der Präfektur Bologna überreichten die bewaffneten Landleute dem Munizipium eine Bittschrift mit den zwei Hauptpunkten: 1. Abschaffung des Wahlsteuergesetzes; 2. Uebergabe der Kindererziehung an die Priester. Es wurden auch einige Priester als Aufseher der Banden verhaftet. Ueberall auf dem Lande war das Gerücht verbreitet, daß im Falle günstigen Erfolges der Papst sogleich nach Rieti kommen würde. An dem zum Ausbruch bestimmten Morgen war das Gerücht verbreitet, die Päpstlichen hätten von Corese her mit 50.000 Franzosen die Grenze überschritten. Nachts wurden falsche Bankbills verbreitet, deren Text eine Satire auf die italienische Regierung war. (Bank des beweglichen (wechselnden) Reichthums im Staate des beständigen Elends. Es wird erfolgt im Leihhause die Summe von 50 Streifen. Kassier: Leere Tasche. Direktor: Harpie. Jenfor: Knicker in der Mitte ein W welches umgekehrt als M (Morte) erscheint). Papier und Stich war ganz wie bei den echten Bankbills. Diese Fabrikate wären durch einen Priester

von Rom gebracht worden und ein anderer Priester hätte deren Verbreitung übernommen.

Die in Civitavecchia fortdauernden Aufschiffungen von Kriegsmaterial nehmen immer größere Dimensionen an. Es sind bereits 50.000 Gewehre neuer Gattung in kurzer Zeit ausgeschifft worden, außerdem mehre Batterien gezogene Kanonen und eine außerordentliche Menge Schießpulver und Kartätschen. Man stellt darüber verschiedene Vermuthungen an; einige glauben, daß diese Kriegsmaterialien von den katholischen Franzosen gespendet worden, um den Papst in den Stand zu setzen, sich gegen die Angriffe Böswilliger zu vertheidigen; andere meinen, der päpstliche Staat wolle so wie andere Staaten sich in einen ehrfurchtgebietenden Vertheidigungsstand setzen, um so das Gleichgewicht Europas und den Frieden desto sicherer zu erhalten; noch andere endlich glauben, Frankreich, indem es seine wahren Absichten in Bezug auf Italien in Geheimniß hält, wolle auf dem päpstlichen Territorium ein Depot von Kriegsbedarf anhäufen, um in irgend einer wahrscheinlichen Eventualität sich desselben bedienen zu können. Dieser letzten Meinung kommt es offenbar zu statten, daß dieses Kriegsmaterial französischen Ursprungs und auf französischen Kriegsschiffen transportirt worden ist, wozu noch kommt, daß dem päpstlichen Staate jedenfalls die Mittel fehlen, einen so großartigen Kriegsbedarf zu bezahlen.

Aus Spanien.

Die Idee der Einführung eines Direktoriums in Spanien stößt auf ernste Schwierigkeiten. Der „France“ schreibt ihr Madrider Korrespondent: Der General Serrano ist krank und bedarf der Ruhe. Daß er eben am Vorabend der Eröffnung der Kortes, wo so viele schwierige Fragen zu erledigen sind, einige Tage auf seiner Besitzung in Arjona verbrachte, beweist hinlänglich, daß der Herzog de la Torre der Regierung müde ist. Es wäre also gar nicht auffallend, wenn er in Voraussicht der furchtbaren Verwicklungen, welche die Zukunft der Revolution bedrohen, die Zügel der Regierung in jüngere und eifrigere Hände abzugeben suchte. Was den General Prim betrifft, so wird er nur mit Gewalt von dem Kriegsministerium zu entfernen sein; denn er begreift recht gut, daß unter so präferen Verhältnissen kein noch so hoher Posten den direkten Befehl über die Armee aufwiege. Rivero, welcher mit einem seltenen Rednertalent eine große Ueberlegenheit der Konzeption und eine mächtige Energie des Charakters vereinigt, wird sich niemals in einem Triumvirat begraben lassen und wird nicht leicht auf die täglichen Kämpfe der Tribune verzichten. Kurz, es könnte wohl sein, daß in Ermangelung von Direk-

das Goldgräber Lager von Secret Town, und blicken aus einer Höhe von 2985 Fuß wir in das Thal zurück. Wieder vorwärts und aufwärts braust die Lokomotive; zwischen den Gebirgen hindurch tauchen im Hintergrunde neue Gebirge auf, die heiße Luft des Thales erreicht uns nicht mehr, die Schneefelder senden uns von den höheren Regionen ihren kühl sächelnden Gruß. Die Luft wirkt wunderbar erheitend, unsere Stimmung steigt höher mit jeder neuen Station der Himmelfahrt.

67 Meilen von Sacramento blicken wir auf die erschöpften Minen von Dutch Flat herunter, das uns flach genug vorkommt.

Bald merkt man an den Wäldern, daß man mitten in den Alpen ist; die Bäume nehmen in Maße man vorrückt an Größe ab. Bei Altea, 70 Meilen von Sacramento entfernt, beträgt die Höhe bereits 3625 Fuß. Alle Häuser haben hier steile Dächer, um zu verhüten, daß sich der Schnee darauf anhäuft.

Die Seiten des Gebirges zieren stattliche Tannenwälder, deren Stämme immer höher emporsteigen mit der steigenden Bahn. Wir sind 3625 Fuß über dem Meere. Der Strom, fern unten im Felsthale, erscheint fast als ein safrangelber Faden,

der Zug klammert sich ans Gebirge, wie eine Schwalbe an die Klippe im Meer.

Die Bahn führt durch tiefe Durchschnitte und von Zeit zu Zeit hat man an den Orten, die am meisten ausgefegt sind, gegen den Schnee Schutzdächer aus starken Balken gebaut.

Ueber den Köpfen der Reisenden steigen die mit Schnee bedeckten Gipfel auf, nach unten blickt das Auge erschreckt in einen gähnenden Abgrund, auf dessen Grunde ein trüber Strom fließt.

Die Landschaft wird trauriger und öder. Die Vegetation ist weniger üppig, der Schnee aus dem Winter liegt noch rings umher. Man fährt in den ersten, 500 Fuß langen Tunnel, der 4500 Fuß über dem Meere liegt, ein und befindet sich jetzt mitten in der Sierra.

Die Fichten treten auf; der rothe Thon der unteren Gegenden ist durch Granit ersetzt. Die Gipfel, die sich rechts und links zeigen, sind nackt — fahlen Hauptes. Dede und einsam ist ringsum die Gegend.

Da ist ein anderer, 300 Fuß langer Tunnel. Der Zug durchheilt fast beständig tiefe Durchschnitte, die man quer durch den Granit geführt hat. Hält man die Hand zum Wagen hinaus, so berührt man den Schnee, der längs der ganzen Bahn aufgehäuft

ist. Die Höhe ist jetzt 6000 Fuß, und immer noch steigt die Bahn.

Verschwunden sind die Fichten und selbst die Kiefern. Der Weg führt durch Granitfelsen, durch welche Pulver die Oeffnung gesprengt hat. Ueberall, so weit das Auge reicht, unermessliche Schneefelder, durch welche die Schaufel dem Zuge vorangegangen. Wir glauben uns in eine Wintergebirgsgegend Neu-Englands versetzt. Die steilen Abgründe herab toben Flüsse und Bäche, kalt wie das Wasser des schmelzenden Schnees.

Noch vor wenigen Stunden war man mitten in Gärten voller Blumen und Früchte. Die Sonne brannte so heftig, daß die Kleider lästig wurden. Jetzt liegt ringsum Schnee; man könnte glauben, daß man in Maine an einem schönen Wintertage sei. Die Ströme, die schäumend auf den Flanken der Berge dahineilen, führen ein eisiges Wasser. Die Luft weht scharf und empfindlich kalt; man ist gezwungen, seine Zuflucht zu dem Winter-Paletot zu nehmen.

Die chinesischen Arbeiter wimmeln wie die Ameisen tief unter uns. Sie vollenden ihre Arbeiten auf dem westlichen Abhange der Sierra; bald werden sie sich auf der andern Seite konzentriren und gegen den Salzsee vorrücken.

toren kein Direktorium zu Stande käme. Die Kortes dürften sich darauf beschränken, ein neues Ministerium zu ernennen, dessen Präsident Herr Rivero mit dem Portefeuille des Innern wäre. In das Kultusministerium würde man einen angesehenen Mann berufen, welcher dem spanischen Klerus nicht allzu verdächtig wäre. Im Kriegsministerium will, wie es heißt, eine ziemlich starke Fraktion Prim durch den General Raballero de Rodas ersetzen.

Der Prozeß Karageorgievich in Pest.

— 9. Februar.

Der zweite Verhandlungstag gestaltete sich insofern interessanter als der erste, als die verlesenen Aussagen sich auf den angeklagten Ex-Fürsten beziehen:

Die vor dem Belgrader Gerichtshofe gemachten Zeugenaussagen werden verlesen. Wesentlich ist die Aussage des Advokaten Paul Radovanovich: Er sei mit Tristovich, dem Sekretär des Fürsten, im Briefwechsel gestanden. Auf die briefliche Aufforderung des Tristovich habe er Serbien bereist, um die Stimmung des Volkes zu sondiren. Er habe über Unzufriedenheit gemeldet und sei darauf von Karageorgievich nach Ungarn berufen worden, welcher ihm den Auftrag gab, den Fürsten Michael auf welche Weise immer aus dem Wege zu schaffen, damit sein Sohn Peter Karageorgievich auf den Thron gelangen könne.

Am 11. Juli (gr. Kal.) erklärte derselbe Zeuge jedoch, daß in obiger Aussage, die er vor der Kommission gethan, kein wahres Wort enthalten sei, er habe sie gegeben, weil er gefoltert wurde, und ziehe daher alles zurück.

Aus einem aufgefangenen Briefe geht jedoch hervor, daß Radovanovich in Folge eines dem Tristovich gegebenen Versprechens seine Aussage zurückgenommen.

Nun wird zur Verlesung der Aussage des Fürsten geschritten:

Vom Jahre 1842 bis zum Jahre 1858 saß ich auf dem serbischen Thron. In jenem Jahre aber haben meine Minister Garaschanin und Butich gegen mich Intriguen gesponnen, zufolge dessen ich von der Skupstschina aufgefördert wurde, dem Thron zu entsagen. Als ich mich weigerte, wurde das Volk aufgewiegelt. Ich wollte es durch meinen Polizeiminister beschwichtigen, was aber nicht gelang. Um blutigen Auftritten auszuweichen, zog ich mich in die Festung zurück, und als die Verordnung der türkischen Regierung anlangte, daß sie den Milosch Obrenovich anerkenne, dankte ich ab, aber früher nicht. Ich kam dann nach Ungarn herüber. Ich halte mich für einen türkischen Unterthan, unterwerfe mich aber den ungari-

schen Gesetzen, umso mehr, als ich hier Schutz gesucht habe.

Präsident: Ich muß bemerken, daß Fürst Karageorgievich die Bitte gestellt hat, daß ihm erlaubt sei, nachdem er wegen Fußweh nicht stehen kann, sitzend zu sprechen.

Auf die Frage, ob der Fürst die Regierung des Milosch Obrenovich und dessen Sohnes Michael für eine gesetzhaltige halte? erwiderte der Fürst, daß jede Regierung in Serbien so lange als gesetzlich gelte, bis sie nicht vom Volke verjagt und durch eine andere ersetzt werde (Heiterkeit im Publikum), insofern könne er auch gegen die Regierung der Obrenovichs keine Einwendung machen.

Der Fürst verharret standhaft bei der Aussage, daß er mit dem Mörder Paul Radovanovich, der Advokat gewesen, nie anders als in Prozeßangelegenheiten betreffs seiner Güter verkehrt habe. Die gemachte Aussage des Paul Radovanovich, als habe der Fürst eine Umwälzung in Serbien mit ihm verabredet und ihm hiezu Geld gegeben, stellt der Fürst entschieden in Abrede, umso mehr, als ihm die nöthigen Geldmittel zur Ausführung solcher Pläne mangeln. Und hätte er wirklich solche Pläne gehabt, so würde er wohl tauglichere Leute dazu gefunden haben, als Paul Radovanovich.

Auf die Frage, ob Radovanovich eine Ursache gehabt habe, so gravirende Aussagen gegen den Fürsten zu machen, bezeichnet der Fürst den P. Radovanovich als einen überspannten Kopf, als einen jener Menschen, von denen man nie weiß, was sie wollen. P. Radovanovich habe 1858 auch gegen ihn (den Fürsten) revoltirt und sogar 400 Leute gegen ihn geworden.

Es wird sodann ein aufgefangener Brief des P. Radovanovich verlesen, welchen dieser vor seiner Hinrichtung aus dem Kerker geschrieben und an den Sekretär des Fürsten (Tristovich) gerichtet hat. Radovanovich theilt darin mit, er habe seine früheren Aussagen, welche man ihm erpreßt hatte, widerrufen und alle Schuld auf sich genommen, damit der Name des Fürsten unbefleckt dastehe. Er und seine drei Genossen stünden am Rande des Grabes. Diese vier Gräber seien der beste Beweis für die Anhänglichkeit an den Fürsten. Er wünscht, Tristovich möge beim Fürsten bewirken, daß die unverfälschte Familie des Radovanovich für die erlittenen Verluste entschädigt werde.

Auf die Bemerkung, daß dieser Brief ein klares Licht auf das Einverständnis zwischen Radovanovich und dem Fürsten wirft, sowie auch den Beweis liefert, daß der Radovanovich dem Fürsten aufrichtig ergeben war, erwiderte der Fürst, er bleibe bei seiner Aussage, daß er mit Paul Radovanovich nie über die Ermordung des Fürsten Michael gesprochen, noch auch

anderweitig ein Einvernehmen eingeleitet habe; was den Umstand anbelangt, daß Paul Radovanovich ihm ergeben gewesen sein soll, so werde diese Annahme am besten dadurch widerlegt, daß Radovanovich in dieser gravirenden Weise gegen ihn (den Fürsten) ausgesagt habe. Alle Angaben Radovanovich seien aus der Lust gegriffen.

Politische Rundschau.

Laibach, 12. Februar.

Der „Pester Lloyd“ theilt mit, daß in Bukarest das ungarische Banner insultirt wurde. Eine Schaar junger Leute pflanzte auf dem Felde eine ungarische Fahne auf, brachte Perceats aus und zerriß die Fahne in Stücke.

Die Spannung zwischen Preußen und Frankreich spiegelt sich in dem Streite der beiderseitigen offiziellen Blätter wieder. Der „Constitutionnel“ rügt in lebhafter Weise die Auseinandersetzungen der „Nordd. Allg. Ztg.“ und versteigt sich zu folgendem drastischen Ausspruch: Es ist unmöglich, daß Graf Bismarck einen solchen Artikel inspirirt habe, da derselbe vor dem ganzen Parlamente selbst erklärt hat, er hätte niemals einen Thaler Subvention der französischen Presse gegeben. Der Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ kann nicht als die Kundgebung eines politischen Gedankens, sondern einfach als das Werk eines kranken Gehirns betrachtet werden.

Aus Rom erzählt der „Volksfreund“: „Se. Eminenz Cardinal Mathieu erbat sich in seiner Abschiedsaudienz vom heil. Vater eine seiner weißen Soutanen, um sie nach Frankreich zu bringen. Die Güte Pius IX. überwog seine Demuth und er bewilligte dem Cardinal das begehrte Kleidungsstück.“ Am 2. d. M. weihte der Papst in St. Peter, wie alljährlich an Lichtmeß, die Kerzen und vertheilte dieselben an die Cardinäle, die Bischöfe, die Würdenträger seines Hofes, die Gesandten der katholischen Mächte und die Oberoffiziere seiner Armee.

Im Prozesse wegen der Ermordung des Zivilgouverneurs von Burgos wurde einer zum Tode, zwei zu lebenslänglicher Zwangsarbeit mit Halbschloß, zwei zu zwanzigjähriger und zwei zu zwölfjähriger Kerkerstrafe verurtheilt. — Man glaubt, die Regierung werde die Todesstrafe aus Anlaß der Eröffnung der Kortes in eine andere Strafe verwandeln.

Die „Opinion nationale“ meldet: „Das Gericht von Clermont-Ferrand, welches seinerzeit den „Independant du Centre“ in der Daudin-Affaire freigesprochen hatte, hat einen neuen Beweis seiner Unabhängigkeit und seiner Anhänglichkeit an die

105 Meilen von Sacramento fährt man in den großen Tunnel ein, der durch den höchsten Kamm der Sierra hindurchführt. Dieser Tunnel ist 1650 Fuß lang. Er liegt mehr als 7000 Fuß über der Oberfläche des Meeres. Die Reisenden durchschritten ihn zu Fuß, da für die Lokomotive der Weg erst von dem Schnee befreit werden mußte. Das Wasser sickert durch die Spalten des Gebirges hindurch und bildet zu beiden Seiten der Bahn kleine Bäche. Es ist außerordentlich kalt und wegen der Feuchtigkeit äußerst unbehaglich.

Das wegräumen des Schnees nimmt drei Stunden in Anspruch. Die Schneelawinen haben schwere Felsblöcke auf die Schienen geworfen, die entfernt werden müssen. Werden solche Hindernisse häufig wiederkehren? Dies ist sehr wahrscheinlich; man nimmt an, daß der Weg nur während 4—5 Monaten im Jahre frei sein werde, wenn nicht überall Schuttdächer angebracht werden.

Ein neuer Schneesturz hält uns von neuem auf, dann wieder vorwärts, um bald wieder zu halten, und so fort. Die Schneewälle treten so dicht heran, daß die Wagen sie auf beiden Seiten fegen. Sechs Tunnel von je 100 bis 863 Fuß Länge sind zu durchfahren. Bläuliche Eismassen hängen an ihren Wänden herab wie die Tropfsteingebilde der Mammothshöhle Kentucky's.

Aber der Kamm ist bereits überschritten, man beginnt auf dem östlichen Abhange der Sierra niederwärts zu steigen. Sechs andere Tunnel folgen sich; im Innern derselben gewahrt man bläuliche Eismassen, die gleich Stalaktiten an den Wänden herabhängen.

Der Zug fliegt rasch abwärts. Die Bremsen sind straff angezogen. Die Maschine ist nicht mehr in Thätigkeit. Man gleitet auf den Schienen abwärts wie ein Adler in der Luft auf seine Beute. In der Ferne tief unter uns zeigt sich der Donnersee, ein prächtiges blaues Wasser, ebenso ruhig wie der Himmel, der sich darin spiegelt.

Nach einer Fahrt von 9½ Meilen sind wir 783 Fuß vom Gipfel der Sierra abwärts. Rascher geht es von da in das romantische Thal der Truckee, Bergströme stürzen sich aus den Gebirgen von Süden her, in denen der lieblichste See der Erde verborgen liegt, der See Tahoe.

Die Fichtenwälder sind verschwunden. Alte Bäume zeigen einen enormen Wuchs; sie liefern alles Holz, das man bis jetzt nöthig gehabt hat. Sägemühlen, durch hydraulische Räder getrieben, sind an allen günstigen Orten aufgebaut worden, und hunderte von Irländern, Negern und Chinesen fallen ohne Unterlaß die Bäume, die zu den verschiedensten Bauwerken dienen. Diese Arbeiter unterbrechen ihr

Tagewerk und begrüßen mit lautem Hurrah den ersten Zug, der Reisende mitten durch die Sierra Nevada führt. Gestern noch war hier die Postkutsche vorübergefahren, deren Pferde die Lokomotive mit Behagen betrachteten, als begriffen sie, daß ihre schwere Aufgabe jetzt beendet wäre.

Ihre Treiber werden ihre Zelte zusammenlegen, wie der Araber, und in der Ferne verschwinden. Breiter und breiter wird bei der Hinabfahrt das Thal des Truckee, das Gehölz wird spärlicher, Salzbeibüschel treten auf. Einige angebaute Felder erscheinen. Das Getreide, das um Sacramento herum bereits reif und zum Theil schon geerntet war, hat hier erst einige Zoll über dem Boden erreicht. Mit ein wenig Einbildung könnte man glauben, daß seit der Abfahrt von Sacramento ein Jahr verfloßen wäre, denn man hat nach und nach alle vier Jahreszeiten durchschritten, vom Sommer bis zum Frühling. Und doch hat die Reise nur 10 Stunden gewährt. In dem Augenblick, wo ich dies schreibe (18. Juni), geht die Eisenbahn bis Reno, im Staate Nevada, 154 Meilen östlich von Sacramento. Man glaubt, daß sie bis zum 1. November bis zum Humboldt-Fluß reichen werde, der nur noch 234 Meilen vom Salzsee entfernt ist.

liberalen Doktrinen gegeben, indem es soeben das „Journal d'Auvergne“ das wegen Aufreizung zum Haß gegen die Regierung verfolgt war, freisprach.“ Es gibt also doch noch Richter in Frankreich, wenn auch vielleicht nicht in Paris.

Aus Bukarest wird vom Mittwoch telegraphisch: Nachdem der Fürst die Demission des Kabinetts nicht angenommen, wurden beide Kammern durch fürstliches Dekret aufgelöst. Vor dem Auseinandergehen votierte die Kammer das Budget en bloc. Die neue Kammer wird zum gesetzlichen Termin einberufen.

Aus Athen vom 6. Februar Abends wird über Paris offiziell gemeldet: Das Kabinet hat sich konstituiert und ist in folgender Weise zusammengesetzt: Zaimis Ministerpräsident und Inneres, Sufos Krieg, Vierinos Finanzen, Begolis Justiz, Sarabas Kultus und Unterricht, Trinketta Marine, Theodor Delijannis Aeußeres. Das Programm des neuen Kabinetts ist die Annahme der Deklaration.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Korrespondenz.

—y Cilli, 11. Februar. (Versammlung des Verfassungsvereines.) Die Theilnahme an unserem politischen Vereine dringt in immer weitere Kreise und kaum vermag das Versammlungslokale die Mitglieder, deren Zahl sich nunmehr auf 173 beziffert, zu fassen. Der fünfte Vereinsabend bot mannigfache Abwechslung. Wir heben daraus bloß die Hauptpunkte hervor. Die Vereinsleitung beantragte für die am 1. März stattfindende Wahl eines Landtagsabgeordneten für die Landgemeinden des Wahlbezirks Cilli als Kandidat Herrn Dr. jur. Viktor Leitmaier. Die Versammlung akzeptierte diesen Vorschlag mit großem Beifalle, und erklärte der anwesende Herr Dr. Leitmaier die Kandidatur anzunehmen. Derselbe entwickelte hierauf in einer kurzen kräftigen Ansprache seine politischen Grundzüge. Dr. Leitmaier hat entschieden das Zeug zu einem tüchtigen Landtagsabgeordneten in sich.

An der weiteren Tagesordnung standen zwei Vorträge. Professor J. Palla setzte seinen Vortrag „über die Entwicklung der religiösen Begriffe bei den Kulturvölkern der Alten“ fort. Auch diesmal verstand es der Redner, das riesige Material mit großer Geschicklichkeit in den engen Rahmen einer sehr anziehenden Vorlesung zusammen zu fassen. Wir bedauern, daß Herrn Palla's Kraft durch seinen Abgang nach Graz unsern Vereine entzogen wird. Der zweite Vortrag bewegte sich auf dem Gebiete materieller Interessen. Herr C. August Frei (Werksdirektor vom benachbarten Storz) sprach über „die Elemente der Erwerbsbeförderung in Seiermark“, und wußte die Aufmerksamkeit der Versammlung durch schlagende Streiflichter auf unsere gewerblichen und industriellen Zustände im hohen Grade zu fesseln. Der Redner sprach der Ehre der Arbeit das Wort, verfolgt die Errichtung von entsprechenden Fachschulen und beleuchtete das ungenügende unserer jetzigen Volksschulbildung. Theilung der Arbeit und Vereinigung der Arbeiter war der Gedanke, den der Redner nach den verschiedenen Richtungen hin ausführte. Der Beifall, den der Redner gefunden, läßt hoffen, daß er uns auf „die zehn Gebote der Arbeit“ nicht allzulange warten lassen. Zum Schlusse erwähnen wir, daß 27 Männer von Gombitz dem Vereine als Mitglieder beigetreten sind.

Local-Chronik.

— (Die Ministerialverordnung vom 10. Februar l. J. über die Schulaufsicht), welche wir in unserm heutigen Blatte bringen, beseitigt die klerikale Leitung der Volksschule, sie hat vorläufig bis zum Zustandekommen eines Landesgesetzes in den besagten Ländern, wozu auch Krain gehört, als provisorische Anordnung zu gelten. Hiemit ist auch das vom krainischen Landtage beschlossene Schulaufsichtsgesetz, womit die Volksschule völlig der klerikalen Be-

vormundung preisgegeben werden sollte, vorläufig glücklich beseitigt. All der Staub, den die nationalen Wortführer bei der Debatte über jenen Gesetzesentwurf aufwirbelten, hat zur Folge gehabt, daß die Regierung dieses Provisorium schaffen mußte, um nicht die Leitung der Schule noch ferner dem Konsistorium zu belassen, welches, wie wir dies schon einmal nachgewiesen haben, für die Anforderungen der Jetztzeit kein Verständniß gezeigt hat. „Danica“ und „Novice“ haben zwar jene frassenhaften, von persönlichen Ausfällen gegen ihre politischen Gegner strotzenden Reden der slovenischen Landtagsmajorität ihren Lesern aufgetischt und damit dem Volke glauben machen wollen, was von jenen Rednern für das Wohl des Landes geleistet wurde. Doch was haben sie mit ihren klerikalen Sympathien erreicht? Nichts. Hätte der krainische Landtag den besonnenen Stimmen der Minorität Gehör geschenkt, so besäße Krain schon sein eigenes von der Volksvertretung beschlossenes Schulaufsichtsgesetz, es wäre eines unbequemen Provisoriums der Regierung entbunden, die denn doch die jetzige Stagnation des Volksschulwesens nicht fortauern lassen kann, und schließlich wäre dem Landtage die kostbare Zeit und die Aufregung erspart, welche die nochmalige Beratung dieses Gegenstandes in Anspruch nehmen wird.

— (Landtagseinberufung.) Nach einigen Wiener Blättern sollen die Landtage schon mit Beginn des Monates Mai einberufen werden, indem der Reichsrath nur noch bis Ende April zu tagen hätte. Mit Oktober würde der Reichsrath wieder zusammen treten.

— (Der Krankenunterstützungs- und Versorgungsverein) hält Sonntag den 14. d. um 10 Uhr Vormittags eine Generalversammlung im städtischen großen Rathhause ab, wozu alle Mitglieder höflichst eingeladen werden.

— (Schafzuchtprämien.) Das Ministerium des Ackerbaues hat sich in Folge Einschreitens der hiesigen Landwirtschaftsgesellschaft um eine Staatssubvention für den Ankauf von Seeländer Widdern bereit erklärt, für die Hebung der Schafzucht in Krain 1000 Gulden aus Staatsmitteln zu bewilligen; doch möge vorerst die gedachte Gesellschaft sich darüber äußern, ob bei dem Umstande, als die Seeländer Rasse die krainische Landrasse an Größe bedeutend übertrifft, der angeordnete Zweck mit dem Ankaufe bloßer Widder erreicht würde, und es nicht zweckmäßig wäre, die Prämien zum Ankauf von Widdern und Mutter-schafen zu verwenden.

— (Berichtigung.) In dem gestrigen „Tagblatt“ letzte Seite, Spalte 1, Zeile 16 von unten, ist statt „Kommissariate“ Manemissariate zu lesen.

Witterung.

Laibach, 12. Februar.

Nachts bewölkt. Vormittag wechselnde Bewölkung, in Nord heiter. Wärme: Morgens 6 Uhr + 1.4°, Nachm. 2 Uhr + 8.1° (1868 + 5.9°, 1867 + 3.4°). Barometer: 326.57". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 4.8°, um 5.1° über dem Normale.

Angekommene Fremde.

Am 11. Februar.

Stadt Wien. Erler, Kaufm., Kaufm., Gottschee. — Dugl, Goldarbeiter, Wien. — Samalovik, Effeg. — Murinto, Treviso. — Schöffner, Fabrikant, Kletitz. — Fränkel, Kaufm., Wien. — Urbantschitsch, Gutsbesitzer, Höfeln. — Panenberger, Kaufm., Wien. **Elefant.** Steiner, Privat, Graz. — Kosner, Handelsm., Cilli. — Klein, Kaufm., Wien. — Dobner, Gewerksdirektor, Hof. — Strakmann, Reij., Remscheid. — Hopfgärtner, Agram. — Metz, Gärtner, Pellerschitz. — Pust, Schlosser, Trisail.

Verstorbene.

Den 11. Februar. Dem Alex Sibovc, Arbeiter, sein Kind Apollonia, alt 12 Tage, in der Kralauersstadt Nr. 20 am Kinnbackentrampe.

Den 12. Februar. Mathias Fromiz, Mehlschäler, alt 75 Jahre, in der St. Petersvorstadt Nr. 83, an Altersschwäche.

Gedenktasel

über die am 16. Februar 1869 stattfindenden Lizitationen.

1. Feilb., Debevc'sche Real., Bezugal, 4401 fl., BG. Planina. — 1. Feilb., Fabjancic'sche Real., Unterloitsch, 4870 fl., BG. Planina. — 3. Feilb., Viden'sche Real., Budajne, BG. Wippach. — 3. Feilb., Sarc'sche Real., Homer,

BG. Stein. — 2. Feilb., Res'sche Real., Grafenbrunn, BG. Feistritz. — 3. Feilb., Sarc'sche Real., Laze, BG. Laas. — 3. Feilb., Frant'sche Real., Cele, BG. Feistritz. — 3. Feilb., Zwiggel'sche Real., Martinsbach, BG. Planina. — 3. Feilb., Slavic'sche Real., Grafenbrunn, BG. Feistritz.

Erledigungen: Ingenieursschule I. Klasse für Salzburg, 1100 fl. Bis 15. Februar beim Landespräf. Salzburg. — Ingenieursschule II. Klasse für Mähren. Bis 28. Febr. beim Statth.-Präf. Brunn.

Theater.

Heute: Kanonensutter.

Lustspiel in 3 Akten von Rosen.

Personen: Baron Welden, Hr. Bergmann. — Konfianze, Frl. Solms. — Bromberg, Hr. Stefan. — Emma, Frl. Arthur. — Geheimrathin Blume, Frl. Mahr. — Josef, ihr Sohn, Hr. Parth. — Otto Körner, Hr. Mathes. — Babette, Frl. Konradin.

Vorher:

Aus Liebe sterben.

Lustspiel in 1 Akt von Bergen.

Personen: Doktor Mangel, Hr. Stefan. — Karoline, seine Frau, Frl. Arthur. — Helene Lorimer, Frl. Solms. — Heinrich Dorn, Hr. Bergmann. — Karl Fickel, Hr. Mathes.

Telegramme.

Madrid, 11. Februar. Die „Correspondencia“ meldet in reservirter Weise, daß sich in Lissabon eine militärische Manifestation zu Gunsten der iberischen Union vorbereite.

Säcke

1½ und 2 Megen, sind zu den billigsten Preisen in großer Anzahl beim Gefertigten vorrätig.

Derselbe empfiehlt auch die bei ihm befindliche

Niederlage

der (34—2)

Ratschacher Papier-Fabrik

von Luftgetrockneten Flich-, Zettel- und Packpapieren und Pappdeckeln.

Desgleichen das große wohlaffortirte

Manufaktur-Waaren-Lager

welches zu den billigsten Preisen abgegeben wird.

J. N. Marinschek.

Weinhese,

abgepreßt, in Teigform oder getrocknet in Stücken, taufen zu den besten Preisen

Wagemann, Seybel & Comp. in Wien. (36—1)

Wiener Börse vom 11. Februar.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deft. Hypoth.-Bant	Geld	Ware
Spec. österr. Währ.	58.75	58.70		97.—	98.—
dto. v. 3. 1868	63.40	63.50			
dto. Rente, öst. Pap.	62.—	62.10			
dto. dte. öst. in Silber	66.90	67.10			
Rose von 1854	89.50	90.—	Südb. Gef. zu 500 fl.	111.50	112.—
Rose von 1860, ganze	98.—	98.10	dto. Bonds 4 pCt.	235.—	236.—
Rose von 1860, fünf.	101.50	102.—	Reichb. (100 fl. C.M.)	92.50	93.—
Prämienlsg. v. 1864	124.50	124.60	Siebz. B. (200 fl. 5 pCt.)	86.25	86.75
			Rudolfsh. (300 fl. 5 pCt.)	85.90	86.10
			Frankz.-Gef. (200 fl. 5 pCt.)	88.40	89.—
Grundentl.-Obl.			Lose.		
Steiermark zu 5 pCt.	88.—	89.—	Credit 100 fl. 5 pCt.	164.—	164.50
Kärnten, Krain			Don.-Dampfsch.-Gef.		
u. Küstenland 5	86.—	94.—	zu 100 fl. C.M.	97.50	98.50
Ungarn „ zu 5	79.20	79.50	Triester 100 fl. C.M.	118.—	120.—
Kroat. u. Slav. 5	78.50	79.—	„ 50 fl. 5 pCt.	57.—	58.—
Siebenbürg. „ 5	74.50	75.—	Österr. 40 fl. 5 pCt.	34.—	35.—
Aktion.			Österr. 40 fl. 5 pCt.		
Nationalbank	690.—	691.—	Salz. „ 40	41.50	42.50
Creditanstalt	275.30	275.50	Palffy „ 40	35.—	35.50
R. d. Escompte-Ges.	156.—	158.—	„ 40	35.—	36.—
Anglo-österr. Bant	270.50	271.—	„ 40	32.50	33.50
Deft. Bodencred.-B.	250.—	255.—	„ 40	21.—	22.—
Deft. Hypoth.-Bant	73.50	74.50	„ 20	24.50	25.50
Steier. Escompte-B.	130.—		Regelw. 10	14.50	15.—
Kais. Ferd.-Nordb.	225.50	225.50	Rudolfsh. 10 fl. 5 pCt.	15.50	16.50
Südbahn-Gesellsch.	229.50	229.70			
Kais. Elisabeth-Bahn	180.50	181.—			
Carl-Ludwig-Bahn	219.25	219.50			
Siebold, Eisenbahn	158.25	158.75			
Kais. Franz-Josephs-B.	169.—	169.50			
Frankf.-Bayer. C.-B.	185.50	186.—			
Alsb.-Rhein-Bahn	159.75	160.25			
Pfandbriefe.			Münzen.		
Nation. 5 pCt. verlos.	96.—	96.50	Kais. Münz-Ducaten.	5.70	5.71
Ang. Bod.-Creditan.	92.75	93.25	20-Francs-Stück	9.69	9.70
Ang. öst. Bod.-Credit.	106.75	107.25	„ 1 Franc	1.78	1.78
„ in 33 S. rüd.	90.—	90.50	„ 1/2 Franc	1.18	1.19

Telegraphischer Wechselkurs

vom 12. Februar.

5pCt. Rente österr. Papier 62.—. — 5pCt. Rente österr. Silber 67.—. — 1860er Staatsanlehen 96.50. — Bankaktien 692.—. — Kreditaktien 277.80. — London 121.35. — Silber 118.75. — R. t. Dutaten 5.70 1/2.